

May ihm viel Geld schuldig war, zum Reichs-Generalfeldhalter ernannt; einen passenderen hätten sich die kaiserlichen Reichsstände nicht wünschen können. Im J. 1509 sollte er anlässlich des Krieges mit Venedig auch noch Reichs-Generalfeldmarschall werden. Er schlug jedoch diese Würde aus wegen „Bläßigkeit und Schwachheit seines Leibes“. Davon weiß die Geschichte nichts zu berichten, wohl aber von Kraftstücken, wie solche später von August dem Starken erzählt wurden. Bezüglich einiger Streitigkeiten, die ein trauriges Licht auf die trostlosen Rechtszustände jener Zeit werfen und bei welchen Friedrich gleichfalls meist eine leidende Rolle spielte, lese man Rommels Geschichte von Hessen, III, 204 ff.

Rücksichtlich der Stellung Friedrichs zur kirchlichen Revolution seiner Zeit haben bis zur Stunde alle Lebensbeschreiber viele Redensarten, aber keine Thatfachen vorgebracht, um zu beweisen, sein schöner Beiname *wis, wisse*, bedeute mehr und Besseres als: verständig, klug, gelehrt, gebildet. Kolbe, sein jüngster Biograph, möchte uns zwar einreden, Friedrichs Weisheit habe darin bestanden, daß er seinem Zeitalter vorangeeilt und ein Vertreter der Religionsfreiheit im modernen Sinne gewesen sei. Richtiger bleiben wir wohl bei dem Selbstverständnisse des Kurfürsten, laut welchem er bei geringer theologischer Bildung „die Sachen“ nicht verstand und demgemäß weit entfernt war, das Wesen und die Tragweite der Lehren Luthers zu durchschauen. Das Glück hatte eben Außerordentliches für einen Mann gethan, an dessen Person durchaus nichts Außerordentliches war, um denselben in den Vordergrund der Geschichte zu schieben. Friedrich steht da als eine langsam bewegliche, bequeme und kalt verständige Natur, deren sittlicher Werth in einer von Eitelkeit und Selbstsucht keineswegs freien, aber im Ganzen sehr friedliebenden und wohlwollenden Gemüthsart wurzelte. Von Begeisterungsfähigkeit für irgend welche Idee, von tiefen politischen Anschauungen, von kühnen Entwürfen ist bei diesem spießbürgerlichen Charakter nichts zu entdecken. Bis gegen 1521 war Friedrich Katholik, wenigstens was die äußerliche Erfüllung der kirchlichen Pflichten anbelangt. Keinen Tag soll er die heilige Messe veräumt haben, selbst auf der Reise oder Jagd nicht. Das Allerheiligenstift zu Wittenberg hatte er erneuert und die Zahl der Stiftsstellen von 20 auf 80 erhöht. Schon Alexander VI. hatte ihn durch Verleihung kirchlicher Würden ausgezeichnet. Er stand mit dem sächsischen Clerus auf bestem Fuße. Anlässlich der Eintreibung einer Vermögenssteuer leistete ihm derselbe hilfreiche Dienste; gleichsam zum Entgelt erließ der Kurfürst, dem Zuge seiner Zeit folgend, eine Polizeiverordnung, welche auf strenge Beobachtung der Fast- und Feiertage drang und dem einreizenden Luxus, den üppigen Gastmählern, der Kleiderpracht u. s. w. zu steuern trachtete. Friedrich pflog gerne Umgang

mit Geistlichen, namentlich mit den Mönchen von Grimma. Auch er huldigte dem besonders in Aufnahme gekommenen Cult der hl. Anna, nebenbei aber auch der Astrologie. Seine Hauptliebhaberei war eine Reliquiensammlung, welche er bis in die letzten Jahre seines Lebens zu vermehren trachtete.

Die namhaftesten Lehrer der jungen Hochschule waren neben dem Rector Pollich Peter von Ravenna, der zum ersten Mal in sächsischen Landen das altrömische Heidenrecht gelehrt haben soll, und Luther. Letztern hatte dessen Ordensprovincial, Johann von Staupitz, im Interesse seines Ordens als Lehrer der Philosophie berufen. Von einem besondern Verkehre des Kurfürsten mit Luther ist nichts bekannt. Auf fremde Fürbitte hin bestritt er die Promotionskosten des jungen Professors, hörte manchmal eine Predigt desselben und las und verbremalte später dessen Schriften mit wachsendem Interesse. Seine Meinung über den Kurfürsten hat Luther selbst in einem Briefe vom 8. Juni 1516 dahin ausgedrückt, derselbe sei in weltlichen Bestrebungen einer der klügsten Fürsten, bezüglich der göttlichen Dinge und des Seelenheilens aber siebenfach blind sammt seinem Pfessinger. Dieser „Pfessinger“ war der vornehmste Rath Friedrichs, ein ganz entschiedener Katholik, der aber leider im J. 1519 starb. Fortan lag dem lutherfreundlichen Hofkaplan Spalatin auch das Geschäft ob, den Briefwechsel wegen Erwerbung neuer Reliquien zu führen. Bevor Luther 1517 seine welthistorisch gewordenen Thesen an der Stiftskirche anschlug, hatte er dem Kurfürsten ein eigenes „Bedanken“ überhandt. Seiner berechtigten Klage, gegen die großen Mißbräuche der Geistlichen sei nichts von denen geschehen, welche dagegen hätten auftreten sollen, fügte er die Behauptung bei, durch seine Lehre habe er die ganze Religion gerettet. Ein halbes Jahr später war Luther bereits sicher, der Kurfürst werde seiner Absführung nach Rom sich widersetzen. Für ihn wirkte außer dem zweijüngigen Erasmus und dem leistretenden Spalatin besonders Herzog Johann, zu dessen Günstigen Friedrich sogar ehelos blieb. In gewaltigem Irrthum befand sich jedoch Luther mit der Meinung, der Kurfürst sei sein Schützer geworden wegen der „wunderbaren Neigung für seine Theologie“. Um diese Theologie hat sich Friedrich nur zu wenig bekümmert. Diesem lag die Universität am Herzen, deren namhaftester Lehrer Luther bereits war; er mochte keinen nach seiner Meinung Unüberführten in Feindeshand liefern und hielt es für unpolitisch, die Sache eines Untertanen anderswo als auf deutschem Boden verhandeln zu lassen. Als im Sommer 1518 Luther wirklich nach Rom citirt wurde, schrieb er dem Kurfürsten, die Ehre der Universität erbeische, beim Papste durchzusetzen, daß seine Angelegenheit in Deutschland verhandelt werde. So meinte Friedrich selbst, er meinte aber noch weiter, Luther solle sich einer weniger herausfordernden Sprache